

# Der Dom von Bamberg : ein Notizblatt mitsamt dem zugehörigen Brief an zwei Schwestern

Autor(en): **Bernoulli, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **27 (1940)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-22225>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

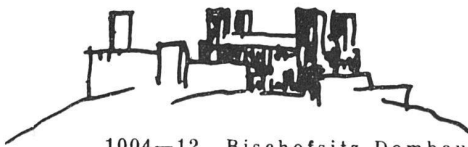
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

902 Castrum Babenberg  
erstmals genannt



Sitz der Babenberger  
↓  
Königsgut  
↓  
Herzöge von Bayern

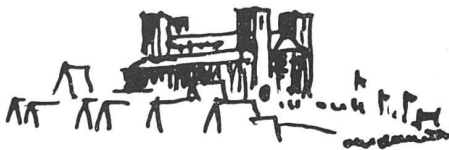
1004–12 Bischofsitz Dombau



Der letzte Herzog von Bayern  
nachmal. Kaiser Heinrich II  
Plan von Regensburg



1081 Erster Brand



1111 Weihe des neuen Doms

Bischof Otto I.  
Einflüsse vom  
Oberrhein (Basel)



1185 Zweiter Brand  
Bischof Otto II. v. Andechs  
1177–1196



1201 Wiederaufbau  
Heiligsprechung der  
Kaiserin Kunigunde

Bischof Thiemo  
1192–1202



Einflüsse vom  
Zisterzienserbau Ebrach

1229 Weihe des Westchors

Bischof Ekart 1203–1237

## Der Dom von Bamberg

Ein Notizblatt mitsamt dem zugehörigen Brief an zwei Schwestern

Liebe sehr verehrte Frauen!

Gut gereist? Und wieder vollständig untergetaucht in den Tages-«Obliegenheiten»?

Ich meinerseits bemühe mich, ganz leise aufzutreten, um die Geister nicht zu verscheuchen, die sich auf uns niedergelassen, damals, als wir zusammen den Bamberger Dom besuchten.

In stillen Augenblicken durchblättere ich, langsam, behutsam, Text- und Bildseiten der Bamberger Bücher von Pinder und von Dehio und lasse den grossen starken Bau wieder vor mir emporwachsen, die hohen Gewölbe sich über mir schliessen, die Bildwerke mir gegenüber-treten.

War es nicht schön, durch all die zehn Tage, die wir in unserem fürstbischöflichen Jagdschloss an der Regnitz verbrachten, immer wieder — über den hellen Uferweg, oder unter den Eichengruppen des «Hain» hindurch, oder im Ruderboot das träumerische Wasser entlang — die Stadt aufzusuchen und den Dom? Immer wieder?

Wir haben uns nach dem ersten Staunen zurecht-getastet; den Baedeker konsultiert; eine Führung mit-gemacht; wir haben uns Zeit gelassen, sind immer wieder gekommen.

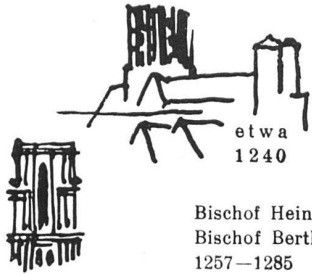
Der freundliche «Domkirchner» hat uns jedesmal wiedererkannt und uns nachsichtig die beim ersten Besuch erlegten zwanzig Pfennige für all die nachfolgenden Besuche angerechnet.

Man muss ja einiges wissen. Ein paar Jahreszahlen, um das grosse Werk am rechten Ort einhängen zu können in den langen Bildersaal der Geschichte. Das Woher und Wohin, Nam und Art. Solch ein deutscher Dom — so eigensinnig er auch die einmal gefasste Grundidee festhalten mag — steht allem ja offen, was in der Zeit seines Werdens die Luft durchbraust an neuen hoch und immer höher fliegenden künstlerischen Gedanken.

Ursprünglich für die bescheidene flache Holzdecke geplant, dann für das primitive Tonnengewölbe, hat nach zögernden Versuchen — wie rührend hilflos die leer-gebliebenen Wandpfeiler des Georgenchors! — ein klarer Wille Fuss gefasst und rasch entschlossen das gebundene romanische System mit leichten und immer leichter werdenden spitzbogigen Gewölben überspannt. Und als auch im Peters-Chor, dem Westchor, der Schlußstein eingebracht war — wie wenig fehlte nun noch, das zweite Turmpaar aufzubauen wie das erste und damit den Bau zu vollenden. Aber dies Wenige schien zu wenig: der aus Frankreich, von Laon her angewehrte Gedanke des



1237 Schlussweihe



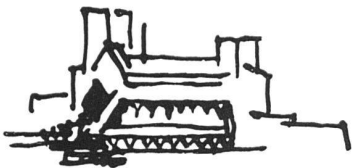
etwa  
1240 Vollendung der  
Westtürme

Bischof Heinrich † 1256  
Bischof Berthold von Leiningen  
1257—1285

Laon als Vorbild



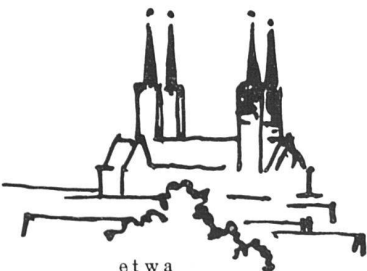
1365 Kapitelsaal



1452 Erweiterung des  
Kapitelsaals Kreuzgang



1518 Domkranz



etwa  
1750 Oberste Geschosse der  
Osttürme. Turmspitzen

in Tabernakel eingesponnenen Oktogons setzte sich auf dem bis zum Chorgesims gediehenen Turmstumpf fest, und nun erwächst, wie ein junger Baum auf den Zinnen einer Ruine, aus dem dahergewehten Samen eine Variante der Lösung von Laon.

Das Spiel mit den das Oktogon begleitenden Tabernakeln wiederholt sich dreimal, so dass die luftigen, schön gegliederten Westtürme die verschlossen dumpfen Osttürme weit überragen; fünfhundert Jahre lang; bis dann die Zeit der ausgeglichenen und reinlich aufeinander bezogenen Werte, das XVIII. Jahrhundert, der Willkür ein Ende setzte: alle vier Türme werden auf dieselbe Höhe gebracht und mit denselben Spitzhelmen ausgestattet.

Aber diese willkürliche Geschichte mit den Türmen so wenig wie Anbau von Kapitelsaal und Kreuzgang und Freitreppe verändern den grossen Gedanken des langen ruhenden zweichorigen Baues. —

Die verwegenen kurzbehosten «Mädels», die biederer Leute vom Land, die beflissenen Touristen hielten sich zumeist an den Nachtisch, an die Bildwerke, den berühmten Reiter vor allem.

Wir haben nicht alles «gewusst» — so hätten uns die Bildwerke «der ersten, der zweiten, der dritten Bauhütte», wie Pinder die Abschnitte der Hauptbauzeit bezeichnet, noch klarer das ganze Werden und Wachsen erkennen lassen, da doch die Steinmetzen für Architekturstücke wie für Bildwerke die gleichen Städte durchwandert, dieselben neuen Modelle erschaut hatten und nun in einer Hütte gemeisselt haben.

Wie verlockend, derlei Zusammenströmen graphisch verständlich darzustellen, auf einen Blick übersehbar — ein wundersames Rankenwerk, das aber denn doch nur dem Eingeweihten verständlich sein könnte.

Ich habe versucht, ganz hausbacken-chronologisch, die Hauptdaten des Baues solcherart darzustellen, auf dem Blatt, das ich beilege. Zusammen mit den paar wichtigsten Daten und den Namen der entscheidenden Figuren — soweit solche uns überhaupt bekannt sind — geben sie vielleicht doch mehr, oder wenigstens fasslicher, als die mühsam herzubuchstabierende Entwicklungsgeschichte eines Reiseführers. Oder sollte ich mich irren?

Wenn Euch die paar Striche und Jahreszahlen dazu dienen, das Werden des grossen Baues, den wir so schön zusammen erleben durften, nun leicht mit fliehendem Auge auffassen zu können, ein Erinnerungsbild — wie sollte es mich freuen!

Und neben den grossen «Momenten» des Baues mögen dann die freundlich zufälligen Bilder unserer andächtigen Dombesuche wiederaufleben und in den Mauer Ritzen des Alltagslebens aufblühen als zierlicher Mauerbrech.

Herzlich Euer

Hans Bernoulli